

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pf., Anzeigen pro Zeile 40 Pf., Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 251.

Sonntag, den 25. Oktober 1914

8. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Der Krieg und die Kinder.

Wir scheitern, daß niemand den Stempel wieder verliert, der ihm die Zeit der Jugend einprägen aufprägt.

Bismarck.

Freilich sollen unsere Kinder merken, daß wir in einer ernstlich ernsten und entscheidungsreichen Zeit leben, aber sie sollen auch merken, daß wir diese Zeit zu tragen wissen. Davon, wie wir jetzt uns halten, wird ein gut Stück ihres zukünftigen Lebens abhängen. Da liegt eine große und heilige Aufgabe, die wir nicht klein nehmen wollen.

Der Staat, wie er sein soll, läßt sich nicht durch künstliche Vorkehrungen aus jedem vorhandenen Stoffe aufbauen, sondern das Volk muß zu demselben erst gebildet und herausgeformt werden. Nur diejenige Nation, welche die Aufgabe der Erziehung gelöst haben wird, wird sodann auch die Frage des vollkommenen Staates lösen.

Fichte.

Wie die Väter einst gestritten, was sie trugen und erlitten, sagt euch der Geschichte Buch. Laßt es nicht Papier nur bleiben, in die Seele müßt ihr schreiben, einen Wahr- und Lebenspruch.

Ernst von Wildenbruch.

Die Verteidiger von Tsingtau.

Nachfolgende vom Gouverneur des Kiautschougebiets erlassene Proclamation ist der „Nordd. Allg. Ztg.“ von befreundeter Seite zur Verfügung gestellt.

Tsingtau, den 23. August 1914.

Am 15. August hat Japan Deutschland ein Ultimatum gestellt, in dem die sofortige Zurückziehung oder Enttarnung aller deutschen Kriegsschiffe des Kreuzergeschwaders sowie die bedingungslose Uebergabe Tsingtaus bis zum 23. September gefordert wurde. Trift zur Beantwortung der 23. August mittags.

Diese unerhörte Zumutung ist nach Form und Inhalt höchst beleidigend.

Niemals werden wir freiwillig auch nur das kleinste Stück Erde hergeben, über dem die hehre Reichstradition weht. Von dieser Stätte, die wir mit Liebe und Erfolg seit 17 Jahren zu einem kleinen Deutschland überaus ausgestaltet bemüht waren, wollen wir nicht weichen! Will der Gegner Tsingtau haben, so mag er kommen es sich holen. Er wird uns auf unseren Posten finden!

Der Angriff auf Tsingtau steht bevor. Gut ausgerüstet und wohl vorbereitet können wir den Gegner mit Ruhe erwarten.

Ich weiß, daß die Besatzung von Tsingtau fest entschlossen ist, treu ihrem Fahnenstange und eingedenk des Ruhmes der Väter, den Platz bis zum Äußersten zu halten. Jeder in zähem Widerstande errungene neue Tag kann die unberechenbaren, günstigsten Folgen bringen!

Zu stolzer Freude gereicht es uns, daß nunmehr auch wir für Kaiser und Reich stehen dürfen, daß wir nicht dazu verurteilt sind, tatenlos beiseite zu stehen, während unsere Brüder in der Heimat in schwerem Kampfe stehen.

Festungsbefehl von Tsingtau!

Ich erinnere Euch an die glorreichen Verteidigungen Kolbergs, Graudenz und der schlesischen Festungen vor mehr als 100 Jahren. Nehmt Euch diese Helden zum Beispiel! Ich erwarte von Euch, daß ein jeder sein Bestes hergibt, um mit den Kameraden in der Heimat an Tapferkeit und jeglicher soldatischer Tugend zu weihen.

Wohl sind wir zur Verteidigung bestimmt, haltet Euch aber so vor Augen, daß die Verteidigung nur dann richtig geführt wird, wenn sie vom Geiste des Angriffs erfüllt ist.

Am 18. August habe ich Seiner Majestät drähtlich versichert, ich einstehe für Pflichterfüllung bis aufs Äußerste. Am 19. August habe ich den Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät erhalten, Tsingtau bis aufs Äußerste zu verteidigen!

Wir werden Seiner Majestät unserem Allergnädigsten Kriegsherrn durch die Tat beweisen, daß wir des in uns liegenden Allerhöchsten Vertrauens würdig sind.

Es lebe Seine Majestät der Kaiser!

Der Festungsgouverneur.

gez. Meyer-Walde.

Deutsches Reich.

Gef. und Gesellschaft. Wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, ist Prinz Maximilian von Hessen, der zweite Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, in englische Gefangenschaft geraten. Er war, wie bereits gemeldet, durch einen Schuß in den Oberarm verwundet worden.

Tagung des Deutschen Reichstags. Wie verlautet, wird der Reichstag Anfang Dezember zu einer kurzen Beratung zusammentreten.

Die Portugiesen verlassen Berlin? Der Korrespondent der „Allgemeinen Zeitung“ in Chemnitz meldet aus Berlin: Die portugiesischen Staatsangehörigen verlassen bereits seit Freitag Berlin.

Die Einzahlungen auf die Kriegsanleihen haben am Mittwoch den Betrag von drei Milliarden überschritten.

In das preussische Herrenhaus berufen. Der polnische Großgrundbesitzer Fürst Drudzi Lubeki ist in das preussische Herrenhaus berufen worden. Er gehört zu den besonnensten und klügsten Vertretern der konservativen Richtung seiner Stammesgenossen.

Notstandsarbeiten. Der Kreistag des Kreises Niederrhein hat nach eingehender Beratung zur Vornahme von Notstandsarbeiten eine Anleihe im Betrage von einer Million Mark, und für Familienunterstützungen eine Anleihe bis zur Höhe von fünf Millionen Mark genehmigt.

Der Teltower Kreistag beschloß gestern, den zum Heeresdienst einberufenen Arbeitern und sonstigen Bediensteten des Kreises ab 1. November bis zur Beendigung des Krieges einen Teil ihrer bisherigen Bezüge weiterzugeben. Es sollen die Unverheirateten 25 Prozent, die Verheirateten 60 Prozent der Befolgungen oder Löhne erhalten. Für ein Kind unter 15 Jahren wurden 10 Prozent, für jedes weitere 5 Prozent der Bezüge bewilligt. Die Gesamtsumme der Unterstützung in allen Fällen darf 100 Prozent der Gehälter und Löhne nicht übersteigen.

Unsere Volkstracht. Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armee-Korps in Essen a. R., das auch das rheinisch-westfälische Industriegebiet umfaßt, teilt mit: Von einer allgemeinen Einberufung des Landsturms im Bereich des 7. Armee-Korps werde nach wie vor abgesehen, da die gewaltige noch zur Verfügung stehende Anzahl von Rekruten und Landwehrleuten dieses nicht erforderlich mache und bisher nicht einmal alle freiwillig meldenden Landsturmleute eingestellt werden konnten. Nur Offiziere, Sanitätsbeamte und Angehörige der Spezialwaffen werden in geringem Umfange einberufen werden, und auch dann nur nach Bedarf.

Zeitungsverbot. Das stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armee-Korps hat das Erscheinen der „Augsburger Postzeitung“, des führenden Blattes des bayerischen Zentrums, wegen „schwerer Störung des konfessionellen Friedens“ auf drei Tage verboten.

Preussischer Landtag Abgeordnetenhaus.

× Berlin, 22. Oktober 1914.

Der Preussische Landtag trat heute zur Erledigung der Kriegsvorlage für kurze Stunden zusammen. Es war ja im voraus sicher, daß die Kriegsvorlage trotz ihrer enormen finanziellen Tragweite eine schnelle Annahme finden würde. Der geforderte Kredit bis zur Höhe von 1 1/2 Milliarden, der bekanntlich durch Ausgabe von Schatzanweisungen gedeckt werden soll, wird zum nicht geringen Teile der Hilfsaktion für Ostpreußen und einige westpreussische Gebiete zugute kommen, im übrigen aber dem Betriebsfonds der Generalstaatskasse sowie für den Notstandsarbeiten, zur Versorgung des Landes mit Nahrungsmitteln und zur Entfaltung einer umfassenden Fürsorgetätigkeit auf anderen Gebieten in hoffentlich reichen Maße zulagen.

Das Abgeordnetenhaus trat um 2 Uhr zu seiner Sitzung zusammen. Die Tribünen waren lange vor Beginn überfüllt. Im Saale war der Platz des in Frankreich gefallenen Abgeordneten Hafenslever mit einem großen immergrünen Kranz geschmückt, den weiße Chrysanthemen und Rosen und eine breite schwarze Schleife zierten. Unter den Abgeordneten, die kurz nach 2 Uhr das Haus bis fast auf den letzten Platz füllten, waren mindestens 30 in Felduniform erschienen. Am Ministerische stellten sich frühzeitig fast alle Minister mit Herrn Dr. Delbrück an der Spitze ein. Die Begründung der Vorlage durch den stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Delbrück war in ihrer wichtigen Knappheit von durchgreifender Wirkung. Der Versicherung, daß wir die Waffen nicht eher aus der Hand legen dürfen, als bis ein Sieg erkämpft sei, der uns dauernden Frieden sichert, wurde allseitig mit stürmischen Beifallskundgebungen aufgenommen, die nur am Schluß noch überboten wurden, als Dr. Delbrück in dem traktvollen Selbstbewußtsein, das jetzt alle Deutschen erfüllt, bekundete, wie sehr wir auch die Mittel haben, bis zur Gewissheit dieses Sieges durchzuhalten. Wie feinerzeit im Reichstage, gab es auch heute aus den Reihen der Parteien heraus nur eine Wortmeldung, und zwar die des Sozialdemokraten Hirsch-Berlin. Er bedauerte, daß man nicht die Gelegenheit benutzte, bei der Einbringung dieser Vorlage zugleich alle Ausnahmegeetze und das Dreiklassenwahlrecht zu beseitigen, stellte sich aber gleichwohl unter Verzicht auf die Kommissionsberatung auf den Boden der Vorlage. Sie fand unmittelbar darauf einstimmige Annahme, ebenso die Entgegnungsantrag und der Beratungsantrag. Mit kraftvollen Schlussworten, die sich für sich von brausendem Beifall unterbrochen wurden und dem tiefen Danke des Volkes an unser Heer und seine glänzende Führung Ausdruck gaben, schloß der Präsident die bedeutende Sitzung.

Im Herrenhause, das um 3 Uhr zusammentrat und im Saale wie auf den Tribünen ebenfalls eine starke Besetzung aufwies, vollzog sich die Verabschiedung der Vorlage in den gleichen würdigen Formen wie im Abgeordnetenhaus, nur daß hier aus der Reihe der Mitglieder ein Klageruf über unerfüllbare Wünsche erfreulicherweise überhaupt nicht gehört wurde. So darf man sagen, daß diese eintägige Kriegssitzung des Preussischen Landtages von demselben einmütigen vaterländischen Geiste getragen war, wie die denkwürdige Sitzung des Reichstages vom 4. August. Der Landtag wird erst in der Woche nach dem 2. Februar nächsten Jahres wieder zusammentreten.

Ausland.

Bedrohte Deutsche in Casablanca.

M. L. B. Berlin, 22. Oktober. Durch amtliche Ermittelungen ist die Nachricht bestätigt worden, daß eine Anzahl von in Marokko lebenden Deutschen in Casablanca wegen angeblicher Verschwörung gegen das französische Protektorat vor ein Kriegsgericht gestellt worden sind. Es handelt sich um folgende vierzehn Deutsche: Karl Fide, Krafke, Brandt, Max Witt, Baetgen, Fönnies, Senfert, Rehtorn, Mohn, Mano, Grundler, Gensen, Dobbert und Baglen. Die Vertretung der deutschen Interessen in Marokko nehmen die Vereinigten Staaten von Amerika wahr. Speziell in Casablanca vertritt sie mangels eines amerikanischen Vertsbeamten der dortige italienische Konsul. Die amerikanischen und die italienischen Behörden treten nachdrücklich für unsere bedrohten Landsleute ein. Die deutsche Regierung hat alle Schritte getan, um den Sachverhalt aufzuklären und den in französischer Gewalt befindlichen Deutschen jede irgendwie mögliche Unterstützung zukommen zu lassen. Die französische Regierung ist davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die deutsche Regierung für jedes widerrechtliche Vorgehen gegen die Angehörigen der deutschen Minderheit in der rücksichtslosesten Weise Rechenschaft fordern wird.

Weitere Mobilmachung in Italien.

Zürich, 21. Oktober. Der „Tagesanzeiger“ meldet aus Turin die Mobilmachung der italienischen Landwehr, beginnend mit Einberufung der Jahrgangsklasse 1894.

Eine türkische Antwort.

London, 21. Oktober. Das Reutersche Bureau meldet aus Konstantinopel vom 19. Oktober: Auf die britische Vorstellung über die fortgesetzte Anwesenheit deutscher Mannschaften auf türkischen Kriegsschiffen erwiderte die Pforte endgültig, daß dies eine innere Angelegenheit sei.

Ein mißlungener Putsch in Portugal.

Lissabon, 21. Oktober. Halbamtslich. Letzte Nacht erlitten Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen durch Sabotage eine gewisse Unterbrechung, sie wurden aber bald wiederhergestellt. Augenblicklich herrscht wieder Ordnung in Portugal, außer in Braganza und Mafra, wo Erhebungen versucht wurden, die aber schnell unterdrückt wurden. Eine Bande Aufständische, die von Mafra ausging, wird jetzt von Truppen verfolgt. Der frühere Oberst Adriano Beca scheint das Haupt der mißlungenen Erhebung zu sein. Er wurde in Braganza festgenommen.

Aus einem Kriegsbrieife Sven Hedins.

Sven Hedin hat eine Reise an die deutsche Westfront unternommen und berichtet dem Stockholmer „Aftenbladet“ über seine Eindrücke. Der Brief, der an einem schwedischen Freund gerichtet ist, beginnt:

„Du weißt, daß ich vom ersten Tage des Krieges an keinen Augenblick am Ausgang gezweifelt habe. Daß es eine harte und schwere Arbeit sein werde, eine solche Uebermacht zu brechen, das konnte man voraussehen. Aber jetzt, seitdem ich mit eigenen Augen soviel gesehen habe, und seitdem ich mich mitten im Zentrum der Ereignisse befinde, jetzt verstehe ich klarer als je, daß das deutsche Volk, das für sein Dasein kämpft, siegen muß!“

Was ihn in dieser Ueberzeugung bestärkt hat, legt der Brief des schwedischen Gelehrten dann weiter dar:

„Überall herrscht bewundernswürdige Ordnung. Nicht einer von den unzähligen Truppenzügen verlangt. Keiner braucht zu fragen. Jeder Mann weiß seinen Platz und seine Pflicht. Wie oft hat man die Deutschen wegen ihrer pedantischen Gründlichkeit schelten hören! Hier bei der Front sieht man jetzt die Vorteile. Alles ist schon seit Jahren fertig. Schon in Friedenszeiten war es bestimmt, wieviel Sicherheitsnadeln, Verband oder Gramm von Medikamenten in den verschiedenen Kästen in einem Lazarettzug fortgeschickt werden sollten. Jetzt geht alles ruhig und sicher wie ein Uhrwerk. Eine Reise wie die meine, von Berlin nach den Artilleriestellungen, unter Schrapnell- und Granatfeuer, bedeutet natürlich ein unerhörtes Crescendo. Aber die Ruhe, die Pflichterfüllung, die Zuversicht ist überall dieselbe. Von einem Beobachtungspfad vor der Artillerie habe ich durchs Telephon mit einem Major im Schützengraben gesprochen, der bloß einen knappen halben Kilometer von den äußersten französischen Schützengruppen entfernt war. Er sprach nicht bloß mit derselben Ruhe wie während eines Manövers, sondern auch mit Humor. Und doch konnte er jeden Augenblick von einer Kugel getroffen werden. Der erste Etappenweg, den ich im Automobil fuhr, war vier

Stunden lang. Er war voll von Proviant- und Munitionskolonnen. Kaum ist man knapp an der Spitze einer Kolonne vorbeigefahren, so ist man schon am Schluß der nächsten. Ich sprach dem begleitenden Offizier meine Bewunderung aus, und er antwortete ruhig: „Wir haben fünfzig Stappenwege ebenso voll von Leben und Material wie diesen hier.“ Und trotzdem merkt man keine Spur von Ueberanstrengung in Deutschland. Darum versteht man auch, daß Deutschland siegen muß.“

Sven Hedin verbreitet sich dann auch über die unterschiedliche Behandlung der Gefangenen in Deutschland und den feindlichen Ländern. In folgenden kräftigen Worten gibt er seiner Meinung Ausdruck:

„In entgegengelegter Richtung, von der Front nach Deutschland, geht ebenfalls ein gewaltiger Strom: das sind die Verwundeten, die gepflegt werden und ihrem Leben erhalten werden sollen, und die Gefangenen. Jetzt schon befragen sich die Gefangenen auf mindestens 350 000 Mann. Ich habe gesehen, wie sie behandelt werden, und ich habe mit mehreren Hunderten französischer Gefangenen gesprochen. Ohne Ausnahme sprechen sie mit Dankbarkeit von der milden und humanen Behandlung, die sie erfahren. Sie bekommen dieselbe kräftige warme Nahrung wie die Deutschen. Just heute habe ich ein Lager besucht, wo französische Gefangene ihr Essen selbst bereiten durften. Sie haben gebeten, mehr Grünzeug und weniger Fleisch in ihre Suppe zu bekommen. Das ist ihnen ohne weiteres gewährt worden. Kein Wort der Klage habe ich bei den Franzosen gehört. Alle sind zufrieden und froh. Diese humane Behandlung hatte großes Erstaunen bei den französischen Soldaten hervorgerufen. Sie hatten etwas anderes erwartet.“

Mit Entrüstung habe ich in ausländischen Zeitungen gelesen, daß die französischen Gefangenen von den Deutschen mit Härte behandelt werden. Mit meinem Ehrenwort kann ich dafür bürgen, daß diese Behauptungen Lügen sind. Hinter den deutschen Feuerlinien ist das Leben eines einzigen Franzosen in Gefahr, soweit es in menschlicher Macht steht, es zu retten. Ich habe keinen deutschen Offizier kennen gelernt, der schlecht von Frankreich gesprochen hätte. Deutschland hätte nie ein Dorf auf Frankreichs Erde angerührt, keine Kugel über die Grenze geschickt, falls es nicht gegen den eigenen Willen dazu gezwungen wäre. Deutschland hat nie etwas anderes verlangt, als mit seinem Nachbar im Westen in Frieden leben zu können.“

Dies Zeugnis eines Gelehrten von Weltruf kann uns Deutsche nur mit Genugtuung erfüllen. Wir dürfen aber auch hoffen, daß es seine aufklärende Wirkung bei den Neutralen nicht verfehlen werde.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 23. Oktober, vormittags. (Amtlich.) Am Oserkanal wurden gestern Erfolge errungen. Südlich Dignuiden sind unsere Truppen vorgebracht. Westlich Vile waren unsere Truppen erfolgreich, wir setzten uns in den Besitz mehrerer Ortschaften. Auf der übrigen Front des Westheeres herrschte im wesentlichen Ruhe.

Im Osten wurden russische Angriffe in der Gegend westlich Augustow zurückgeschlagen, dabei sind mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Vom südlichen Kriegsschauplatz liegen noch keine abschließenden Meldungen vor.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossak.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(13)

„Woraus schließen Sie, daß dies französisches Fabrikat ist?“ forschte der Detektiv gespannt.

„Aber ich bitte Sie, das sieht unsereiner ja auf den ersten Blick. Das Glas.“ — Herr Wertheim betraute es durch die Lupe — „ist in den Fein-Verken in Jena fabriziert, hier in dieser Ecke findet sich der Fabrikstempel, natürlich ist er nur durch das Vergrößerungsglas bemerkbar, aber für den Sachkundigen immerhin heraus zu finden. Gerade dieses Glas in dieser Härte lassen sich die französischen Optiker ausnahmslos in Jena fabrizieren, da man sich bis jetzt nirgendwo anders auf seine Herstellung versteht — es ist Geheimnis der Schottischen Glaswerke, die mit den Fein-Verken in engster Verbindung stehen. In Frankreich wird das Glas dann noch geschliffen und weiter verarbeitet. Sie können mir glauben, bester Herr, daß die Sache sich so verhält.“ schloß der Optiker in überredendem Ton, gleich als ob Brümmer ihm widersprochen hätte.

Der Detektiv notierte sich die Namen der von Herrn Wertheim genannten Optiker und entfernte sich mit höflichem Dank für die erhaltenen freundlichen Auskünfte. Der Optiker aber schüttelte, allein geblieben, verwundert den Kopf über diesen seltsamen Menschen, der durchaus wissen wollte, was für Besonderheiten ein Augenglas besaß, das aus seiner Fassung gefallen war und woher dasselbe stammte.

„Wie ihn das nur interessieren kann,“ dachte er.

Brümmers Urteil über Herrn Wertheim war noch weniger schmeichelhaft.

Der Mann mochte sehr tüchtig in seinem Fach sein, aber Kombinationsgabe und Scharfsinn besaß er nicht, denn sonst hätte er seine Brümmers Fragen von Anfang an mehr in ihrem Zusammenhang erfasst, statt sich auf jeden einzelnen Punkt mit der Nase stoßen zu lassen.

Er lenkte nun seine Schritte nach der Habsburgerstraße zum Jumbuschschen Laden. Unterwegs trat er noch in eine Trafik ein, ließ sich hier das Adressbuch geben und schlug den Namen „Kochus“ nach. Es gab verschiedene Leute, die so hießen, aber ein Kunst- oder Antiquitätenhändler war nicht darunter — natürlich nicht.

„Ist der Kneifer, zu dem dies Glas gehört?“ — fragte Brümmer, das letztere vorzeigend, den Verkäufer bei Jumbusch — „vielleicht hier gekauft? Ein Freund von mir, der Besitzer des Kneifers, hatte nämlich vor acht Tagen das Pech, das fortpendierende Glas zu zerbrechen und trotzdem er sich die größte Mühe gab, gelang es ihm nicht, hier in Wien ein gleiches zu bekommen. Er vermag sich nicht mehr zu erinnern, wo er dieses gekauft hat, und da er augenblicklich wegen einer

Die Kämpfe in Galizien und Polen.

Wien, 24. Oktober. Amtlich wird verlautbart: 23. Oktbr. mittags: Während gestern in der Schlacht südlich von Przemyśl hauptsächlich unsere gegen die feindlichen Stützpunkte entsandte schwere Artillerie das Wort hatte, entwickelte sich heute ein heftiger Kampf am untern San, wo wir den Gegner an mehreren Punkten auf das westliche Ufer übergeben ließen, um ihn anzugreifen und schlagen zu können. Die übergegangenen russischen Kräfte sind bereits dicht an den Fluß gedrängt. Bei Jarzeje machten wir über 1000 Gefangene. Teile unseres Heeres erschienen überraschend vor Zwangorod, schlugen zwei feindliche Divisionen und nahmen 3600 Russen gefangen, erbeuteten eine Fahne und 15 Maschinengewehre. Bei der Rückkehr einer erfolgreichen Aktion an der Sawe stieß unser Flußmonitor „Temes“ auf eine Mine und sank. Von der Besatzung werden 33 Personen vermisst, die übrigen wurden gerettet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs Höfer, Generalmajor.

Wolff-Büro.

Dreizehn englische Dampfer versenkt!

Frankfurt a. M., 24. Oktober. (Nichtamtlich.) Das Reuter-Büro meldet aus Las Palmas: Der deutsche Dampfer „Krefeld“ ist in Teneriffa eingelaufen mit den Mannschaft von 13 britischen Dampfern an Bord, die der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ in der Atlantik versenkt hat. Die Gesamttonnage der versenkten Dampfer beläuft sich auf 60 000 Tonnen.

Wolff-Büro.

Der kühne deutsche Kreuzer Emden.

London, 23. Oktober. (W.B. Nichtamtlich.) Die Times schreiben: Der kühne deutsche kleine Kreuzer „Emden“ ist wieder erschienen, dieses Mal in der arabischen See, und hat eine gute Beute gemacht, die an Tonnengehalt den Wert der von der „Emden“ in der Bucht von Bengalen gemachten Beute noch übertrifft. Die „Emden“ versenkte diesmal fünf Schiffe, darunter ein ganz neues der British East India Company, ein großes, mit Kautschuk und Zinn beladenes Schiff der Gold-Linie und ein wertvolles Vaggerschiff. Sie beschlagnahmte ferner das mit Kohle beladene Schiff Oxford, um ein verlorenes gegangenes Kohlschiff zu ersetzen. Das britische Publikum war bisher geneigt, die Kreuzfahrt der Emden mit Amusement und Toleranz zu betrachten, besonders weil die Offiziere sich wiederholt als so gute Sportsleute erwiesen. Die Zeit ist aber gekommen, die Admiralität zu fragen, wann sie beabsichtigt, der kühnen Laufbahn des Kreuzers Emden ein Ende zu machen. Sein Auftreten an der Küste von Korumandel hat Birma abgeschnitten und den Handel Kalkuttas gelähmt. Es kostete England über eine Million Pfund Sterling. Das Wiedererscheinen des

Verkaufers das Zimmer hätte nun, so hat er mich, ihm ein passendes Pincenez zu besorgen. Ich bin nun schon hier und dort gewesen, aber immer vergebens.“

Der Verkäufer nahm das Glas in die Hand und betrachtete es ebenso, wie Herr Wertheim es getan, durch die Lupe. „Nein,“ entgegnete er, „das Glas ist nicht von uns, sondern höchstwahrscheinlich in Bordeaux gekauft. Das heißt, diese Annahme ist wohl sehr vorzeitig, ich mache meine Folgerung nur aus dem Umfande, daß uns im verflochtenen Sommer der Reisende einer Bordeauxer optischen Fabrik derartige Gläser zum Verkauf anbot.“

Der Herr des Geschäfts, der aus einer Ecke des Ladens die Worte gehört, kam dazu. Er murmelte etwas, das ungefähr wie „Schafskopf“ klang und dem verächtlichen Blick nach, den er dabei auf seinen Kommiss warf, jedenfalls nicht schmeichelhaft für diesen war. „Namen man die Waren einer Bordeauxer Fabrik denn nur in Bordeaux kaufen, Kossak?“ fuhr er seinen Untergebenen an. Sie sagten eben selbst, daß der Reisende sie uns anbot und daher wird er sie selbstverständlich auch anders angeboten haben und werden andere sie gekauft haben. Ich möchte Ihnen raten, Kossak, Ihre Worte erst zu überlegen, ehe Sie sie aussprechen, es kommen sonst gar zu viele Torheiten zutage. Bitte, mein Herr — wandte er sich, indes der gemahregelte Verkäufer sich großtun und beschämt zurückzog, an Brümmer — „wollen Sie mir Ihr Glas geben.“

Der Detektiv reichte es ihm und Herr Jumbusch untersuchte es. Der Kneifer ist bei Rouveau in Toulouse gekauft,“ sagte er dann. Der Name des Geschäfts mitamt der Straßenummer steht ja am Außenrand eingraviert. Durch die Lupe kann man ihn lesen. Ich kenne die Firma nicht, aber eine Fabrik ist es bestimmt nicht, da es in Frankreich nur ein paar gibt, die diese Sachen machen und deren Namen sind mir natürlich bekannt. Folglich ist Rouveau in Toulouse nur ein Optikerladen, da in Frankreich aber nur die optischen Fabriken Reisende verschicken und niemals die Inhaber von offenen Läden, so ist mit ziemlicher Bestimmtheit zu behaupten, daß das Pincenez bei Rouveau in Toulouse gekauft ist.

Woher die Firma es aber bezogen hat, vermag ich dagegen nicht anzugeben. Uebrigens eine ungewöhnliche Nummer! Der Mann, der das Glas trägt, muß in seltenem Maße kurzichtig sein, denn Gläser mit dieser Nummer hält man gewöhnlich gar nicht mehr vorrätig. Außerdem ist das Glas stark toulous geschliffen — eine weitere Seltsamkeit. Ich erinnere mich tamm, daß je nach einem solchen Glas Nachfrage gewesen ist.“

„O doch, Herr Jumbusch —“ mischte sich hier der gekostete Kommiss in das Gespräch. Er wollte wohl die erlittene Scharte ausweihen. „Vor acht Tagen etwa — es war ziemlich früh und wir hatten eben den Laden aufgemacht — war ein Herr hier, der nach einem solchen Augenglas fragte. Er wollte diese Nummer haben, auch sollte das Glas in allem übrigen diesem hier gleichen.“

Kreuzers bedeutet den direkten Verlust einer zweiten Million, so daß wir in wenigen Wochen nahezu einen Dreidritteln verloren haben. Die Emden ist ferner verantwortlich für die hohe Versickerungsrate für die Routen nach dem Orient und sie kann uns eventuell den indischen Postdienst unterbrechen. Wir wünschen nicht die gegenwärtige Tendenz mitzumachen und hochgestellte Seelente anzugreifen, aber wir müssen die wachsende Unzufriedenheit mit den Maßnahmen der Admiralität nicht verhindern. Es besteht allgemein das Empfinden, daß die Admiralität den Anforderungen auf der hohen See nicht die genügende Aufmerksamkeit schenkt. Eine amphibische Kriegsführung mag Anziehungskraft besitzen, aber wir ziehen es vor, daß die Flotte vor allen Dingen mit dem Ozean beschäftigt ist. Die Nation ist gleichzeitig mißgestimmt zu sehen, daß so viele deutsche Kreuzer noch ungeführt die Meere durchfahren, und daß das mit so viel Klamme geschaffene Minensfeld das Erscheinen feindlicher Unterseeboote bei Ostende nicht verhindert. Die Nation fürchtet, daß bei der Admiralität die Tendenz herrscht, ihre Tätigkeit zu sehr zu zersplittern, und sie würde den Nachweis begrüßen, daß die Admiralität sich ausschließlich auf ihre eigentlichen Aufgaben konzentriert. Ein größeres Lob kann sich unsere Marine nicht wünschen, als in diesen Scheltworten der Times gegen die englische Seebehörde beschloffen liegt.

Die Italiener besetzen Wallona.

Zürich, 22. Oktober. Die Züricher Stampa berichtet, die Besetzung von Wallona durch Italien werde heute noch erfolgen.

Zürich, 22. Oktober. Secolo und Corriere della Sera wenden sich neuerdings gegen ein Eingreifen Italiens in Wallona, da dadurch die Gefahr bestehe, daß Italien durch Albanien von den Fragen an der Adria abgelenkt werde. Die Italia berichtet aus Berlin, dort werde angenommen, daß Italien bei der Besetzung von Wallona im Einverständnis mit Oesterreich-Ungarn handle.

(Albanien und Wallona sind lange Zeit zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien der Gegenstand einer gewissen Rivalität gewesen. Wenn jetzt die Besetzung Wallonas durch die Italiener gemeldet wird, so ist allerdings anzunehmen, daß — wenn auch ohne bindende Abmachung — die Gelegenheit zwischen den Kabinetten von Wien und Rom besprochen worden ist und daß man in Wien gegen den italienischen Schritt nichts einzuwenden hat.)

Aus dem besetzten Belgien.

Von der holländischen Grenze, 23. Oktober. Wie das Blatt Tijd meldet, hat der Erzbischof von Mecheln, Kardinal Mercier, eine Botschaft mit dem Militärgouverneur von Belgien, Freiherrn von der Goltz, gehabt. Dabei sei das Mißverständnis, was zu einer gewissen Zeit auf deutscher Seite wegen des Auftretens der belgischen Geistlichkeit bestanden habe, aufgeklärt worden. Ferner sei erörtert worden, wie am besten dem Mangel an Verwaltungen in Belgien abgeholfen sei. Der deutsche Kaiser sei von den Ansichten, die der Kardinal geäußert habe, in Kenntnis gesetzt worden. Ferner führt der Berichtstatter aus, man brauche sich keiner Unruhe mit Bezug auf die Folgen der englischen Blockade für die Versorgung Belgiens mit Lebensmitteln hinzugeben. Deutschland sei imstande, das Land großzügig mit allem zu versehen.

Der Straßenkampf in Rouffelaer.

Amsterdam, 21. Oktober. Der „Telegraaf“ meldet aus Suiss vom 21. Oktober: Letzte Woche besetzten 40 000 Deutsche die Stadt Rouffelaer in Westflandern und wurden darauf zur Verstärkung nach Neuport und Dünkirchen geschickt. Sie ließen nur hundert Mann zurück. Am Morgen kamen von Ypern zweihundert französische

„Ja, er war etwas größer als Sie, so ungefähr mittelgroß und auffallend mager und sein Gesicht sah so gelb aus wie Pergament. Keinen Bart hatte er und er sprach wie ein Ausländer.“

„In welchem Alter stand er?“
„Das läßt sich schwer sagen bei dem Gesicht. Er kam ebenfugot jung wie alt sein, aber ganz jung ist er, glaub' ich, doch nicht gewesen.“

Der Detektiv wollte noch eine Frage tun, aber da Herr Jumbusch bereits bestrebt aufhorchte, als der fremde Besucher seines Geschäfts sich so angelegentlich nach jenem Kunden erkundigte, den er doch gar nicht kannte, zog er es vor, weitere Fragen zu unterlassen.

„Hm —“ meinte er — „mein Freund wird das schwerlich gewesen sein, denn dem steht es jeder auf den ersten Blick an, daß er erst am Ende der Zwanziger steht — ich dachte nämlich, daß der Herr, der sich hier nach dem Augenglas erkundigt hat, mein Freund ist, für den ich es besorgen will. Trug er vielleicht einen braunen Anzug?“

„Ach nein,“ erwiderte der Kommiss lachend, „jener war ganz in einem schwarz und weiß karierten Stoff gekleidet — solch große Karos! Ich glaub', in ganz Wien gibt es nicht solch einen Anzug.“

„Dann ist es mein Freund ganz gewiß nicht,“ versetzte Brümmer. „Aber ich will die Herren jetzt nicht länger aufhalten. Guten Morgen.“

Er zog seinen Hut und ging.

„Vor ungefähr acht Tagen hat jener Großkarierte nach dem Kneifer gefragt,“ dachte Brümmer, „und acht Tage sind es her, als jener geheimnisvolle Mensch, von dem Brümmer eine erzählte, bei der Brüssio war. Ich wette, daß beide und dieselbe Person sind, denn auch die Beschreibung der Lina und des Jumbuschschen Kommiss von dem Mann ist die gleiche. Wer aber ist er? Natürlich ein Artist! Brümmer ist die gleiche, gelbe Haut, der karierte Anzug! Zudem befindet sich die Habsburgerstraße, in welcher der Laden des Jumbusch liegt, dicht neben dem „Graben“, wo die „Kaiserhallen“ sind. Der Mensch hat, als er zur Vormittagsprobe ging, sich im Vorübergehen den Kneifer taufen wollen.“

Aber stand dieser geheimnisvolle Unbekannte denn auch wirklich mit dem Tode des Grafen Welschhofen in Zusammenhang? Verlor er, Brümmer, nicht am Ende kostbare Zeit, indem er einer falschen Spur nachging?

„Nein, ich täusche mich nicht,“ sagte er. „Dies Gefühl, welches mich auf jenen Menschen hinweist, habe ich in früheren Fällen schon oft gehabt und noch wie hat es mich betrogen.“ Er hatte recht, es war etwas von der Witterung des Jagdtuchtes Wild hat.

Fortsetzung folgt.

...die nach langwierigen Gefechten die Deutschen
...vertrieben. Ebenso kamen von Herten einige
...Franzosen und besetzten die Stadt, stellten Kanonen
...in den Straßen und auf den Markt und stellten Ma-
...schineschützen in Lüren, in Häuser und hinter den landes-
...hohen Brüstungen auf. Am Montag früh kamen
...Truppen von Brügge und Gent und stellten Kanonen
...in Hoogleden, Ardene und Hegerhet auf. Sie hatten
...Stellungen, besonders in Hoogleden, das das Dorf auf
...Hügel achtzig Meter höher als die fünf Kilometer
...Stadt liegt. Bald fanden Vorkampfsgefechte am
...statt. Die Franzosen eröffneten das Artilleriefeuer.
...besetzten die Stadt. Deutsche Infanterie
...vor und nahm Deckung bei den Wagen der Kan-
...Batterien und Kanoniere. Die Franzosen schossen
...über den Haufen, aber es gelang den Deutschen,
...die Stadt einzurücken. Ein wütendes Straßengefecht
...ab. Die Franzosen mußten zurückweichen, aber in
...Ordnung mit allen Kanonen. Sie gingen nur bis
...fünf Kilometer von der Stadt. Die
...besetzten Kanoniere und brannten eine ganze
...ab, um eine Feuerlinie für Artillerie zu erhalten.
...Mittwoch früh wurde der Kampf erneuert. Die Eng-
...kamen den Franzosen zu Hilfe. Den ganzen Tag
...heftig gekämpft.

Die Stärke der Streikkräfte auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Nach einer Reuterdepesche aus Petersburg haben die
...und die Deutschen 500 000 Mann zwischen
...und Jangorod, 700 000 Mann zwischen Jwan-
...und dem Sanflus und 24 000 Mann zwischen San-
...steht. Niemand könne, so heißt es weiter,
...Bestimmtheit die Zahl der russischen Truppen an-
...geben, aber sie werde auf 2 1/2 Millionen Mann geschätzt.

Japanische Offiziere in Rußland?

Stockholm, 21. Oktober. Ein deutscher Flüchtling, der
...von Rußland angelangt ist, wurde gefragt, ob die
...Truppen in Rußland Phantasie oder Wirklich-
...seien. Ich weiß nicht, antwortete er, aber wir sahen
...Menge japanischer Offiziere, die nach der Front
...und uns wurde erzählt, daß die Japaner von
...schweren Kanonen geschickt hätten, die
...vor dem Kriege bei Krupp gekauft haben.

Das Seegefecht in der Nordsee.

London, 21. Oktober. Der "Times" wird aus Har-
...am 18. d. Mts. von einem Augenzeugen über das
...folgendes berichtet: Die Deutschen suchten wie
...aber sie hatten gegen überlegene Artillerie zu
...In weniger als zwei Stunden versank das
...Torpedoboot. Die Deutschen kämpften bis zuletzt,
...bis sie schließlich mit den Schiffen.

Verschiedene Nachrichten.

Frankfurt a. M., 23. Okt. (W. T. V. Nichtamtlich.)
...Frankfurter Zeitung" wird aus Rotterdam gemeldet:
...Tingtau ist von zwei japanischen Kriegsschiffen
...englischen Linien Schiff "Triumph" bis heute ohne
...beschossen worden. Am 14. Oktober wurde dabei das
...des "Triumph" durch einen schweren Hauptgeschütz-
...beschossen. Das deutsche Kanonenboot "Jaguar" ist leicht
...beschossen worden.

Rotterdam, 23. Okt. (W. T. V. Nichtamtlich.) Der
...niederländische Courant" meldet aus Brado vom 22. Oktober:
...Schänder, der heute mittag Antwerpen verließ, berichtet,
...um 3.30 Uhr ein Zeppelin in südlicher Richtung die
...überflogen hat.

Kristiania, 23. Oktober. (W. T. V. Nichtamtlich.) Der
...nordische Dampfer "Seimland" ist auf der Fahrt nach
...gesunken. Die Besatzung ist gerettet.

Bilderung des Liebesgabenverkehrs von Herborn aus an die Front der kämpfenden Truppen im Westen.

Von Herrn Bürgermeister Virkendahl-Herborn.

I.
Nachdem in den ersten Tagen des Oktober alle Vor-
...für Absendung der Liebesgaben an unsere
...getroffen, und allerlei Gaben in sehr reichlicher
...eingegangen waren, konnte am 8. und 9. Oktober
...Verpackung der Pakete begonnen werden. Hilfreiche
...waren tätig, um jedes Paket richtig auszustatten, da-
...jeden Krieger von allem etwas eingepackt werden konnte.
...es doch viele Dinge und Kleinigkeiten, die bei der
...jedes Pakets berücksichtigt werden mußten, so z. B.
...Unterwäsche, Leibbinden, Strümpfe, Handschuhe,
...Wurst, Zigarren, Bouillonwürfel, Schokolade,
...Kaugummi, Papiere, Bleistifte, Saucitalg, Kerzen,
...Tabak, kurze Pfeifen, Reis, Biskuits, Zigaretten
...Beim Einpacken waren mehrere Damen vom Frauen-
...in liebenswürdiger Weise behilflich, ebenso übernahmen
...Herrn das Adressenschreiben. So war denn am
...des 9. Oktobers alles für und fertig, die Pakete
...kompanie- bzw. abteilungsweise in einzelne Säcke
...und alles war zur Abfahrt bereit.

Die Genehmigung, deren Erteilung anfänglich einige
...gemacht hatte, war auch eingegangen und
...denn die Abfahrt auf den nächsten Morgen festgesetzt.
...Geheimer Kommerzienrat Haas-Sinn hatte in der
...wichtigsten Weise sein Auto zur Verfügung gestellt.
...Carl Jürgens von hier hatte sich auf mein Bitten eben-
...bereits erklärt, die Führung des Autos zu über-
...Nachdem am frühen Morgen des 10. Oktober das
...den bestimmten Liebesgaben ordnungsgemäß bepackt
...gehörig verpackt und für die lange Reise gut
...waren. An der Fahrt beteiligte sich auch ein Auto mit
...von Herrn Metzgermeister Cuz gesteuert wurde. Der
...ging unter der Flagge des Roten Kreuzes, künftighin
...jedem Auto zwei Flaggen mit diesem Abzeichen.
...nach Coblenz; diese Straße ist ja allgemein bekannt und
...besonders. In Coblenz wurde gefrühstückt und
...ging es am rechten Moselufer entlang bis Drets, wo
...werden mußte. Auf dem linken Moselufer in
...wurde die Fahrt fortgesetzt und führte der Weg
...Eosheim, Alf, Schwelch, Rouwer nach Trier, wo wir
...4 Uhr anlangen. Hier wurden die Autos eingestellt,

was nicht so leicht war, da Autos in großer Zahl unterzu-
...bringen waren. Endlich gelang es uns doch, schöne Unter-
...räume zu finden. Dann begab ich mich zum Garnison-
...Kommando zur Meldung und Beschaffung eines Ausweises
...für die Weiterfahrt. Letzterer wurde mir sofort erteilt, auch
...ergänzten wir hier den Benzinvorrat, wozu ebenfalls eine
...Bescheinigung vom Garnison-Kommando erforderlich war.
...Nachdem dies alles erledigt war, konnten wir daran denken,
...ein Hotel aufzusuchen und uns zu restaurieren. In Trier
...habe ich mich dann nach einzelnen Herbornern erkundigt,
...welche dort in Lazaretten lagen pp., und für dieselben mit-
...gebrachte Pakete besorgt.

In Trier ist alles voll Militär, außerdem passieren
...fortwährend große Kolonnen Last- und Personenautos auf
...dem Wege von und zum Kriegsschauplatz, das Leben ist
...kaum zu beschreiben. Mir wurde erzählt, daß in Trier allein
...6000 Verwundete untergebracht seien, eine sehr große Zahl
...für die nicht gerade große Stadt. Auf den Straßen und
...in den Lokalen sah man alle Uniformen vertreten, auch sehr
...viele Ritter des Eisernen Kreuzes. Das Leben in Trier ist
...durch die Nähe an der Grenze bedingt, auch liegt Trier an einer
...der wichtigsten Etappenstraßen, worauf sich der Hauptverkehr
...nach dem Kriegsschauplatz abspielt.

Am nächsten Morgen ging es in aller Frühe weiter nach
Luxemburg zu.

In Wasserbillig überschritten wir die luxemburgische
Grenze. Luxemburg ist bekanntlich neutral, aber vollständig
von deutschen Truppen besetzt. Die Bevölkerung in den
Dörfern, welche wir passierten, machte nicht gerade einen ver-
trauenerweckenden Eindruck. Aus den Äußerungen einzelner
Bewohner konnte man auch gleich entnehmen, daß die Be-
völkerung französisch gesinnt ist. Dann ging es weiter nach
der Stadt Luxemburg. Luxemburg ist eine wundervoll ge-
legene Stadt mit durchweg schönen Gebäuden, hübschen
Straßen und wohlgepflegten Anlagen. Von der hohen Brücke
aus hat man einen herrlichen Blick auf die ganze Stadt.

Ohne Aufenthalt ging es dann weiter der französischen
Grenze zu. Kurz vor Longwy überschritten wir dieselbe.
Am Eingang von L. meldeten wir uns auf der ersten Wache.
(L. ist eine bedeutende Industriestadt, in der Unterstadt sind
große Eisenhütten, Hochofen und bedeutende Eisenbahnanlagen.
Die Oberstadt liegt auf einem hohen Bergkegel und ist stark
befestigt. Die Festung L. wurde bereits 1792 und 1815 von
den preussischen Truppen erobert. 1870 wurde sie von
unseren Truppen eingeschlossen und am 2. Januar 1871 zur
Kapitulation gezwungen. Im jetzigen Kriege wurde sie Mitte
August von der Kronprinzessin-Armee nach heftigem Bom-
bardement eingenommen.) Gleich am Eingang von Longwy
zeigen sich die ersten Spuren der Beschädigung, ein Garten-
haus links am Berge ist durch einen Granattreffer völlig
demoliert. Von der Unterstadt zur Oberstadt führt längs
des Berges eine elektrische Bahn. Das Schienengeleis ist an
vielen Stellen von Granaten getroffen und zerstört. An dem
Berge liegen eine Anzahl Villen und größere Gebäulichkeiten,
welche samt der Einfriedigung und den Nebengebäuden eben-
falls durchweg total zerstört sind. Die Festung und die
Oberstadt auf dem Berge gleichen einem wüsten Trümmer-
haufen, ein Beweis für die vorzügliche Arbeit unserer Artillerie.
Alles ist wie ausgestorben, man sieht nur die Besatzungs-
truppen, württembergischer Landsturm, welche mit dem Auf-
räumen und der teilweisen Wiederherstellung der Festungs-
werke beschäftigt sind.

Gleich hinter L. beginnt das erste Schlachtfeld.
Die aus L. geflüchteten Franzosen scheinen hier schwere
Verluste gehabt zu haben. Das mehrere Kilometer lange
flach abfallende Gelände ist mit französischen Tornistern
und sonstigen Ausrüstungsstücken noch heute übersät. Die
Wiesen und Äder zeigen vielfach große von deutschen Granaten
herrührende Löcher. Vereinzelt sieht man zerstörte Ge-
schütze und Wagentheile. Auf den Feldern stehen noch viele
Hafergarben, teils noch aufgebaut, teils liegen sie zerstreut
umher. Die Bevölkerung scheint hier bei der Ernte gewesen
zu sein. Auf dem weiten Gelände findet man viele französische
Massengräber und einige deutsche Einzelgräber. Letztere sind
mit einem Holzkreuz versehen, auf welchen meistens mit Blau-
stift kurze Inschriften angebracht sind. Einige Gräber tragen
auf dem Kreuze einen preussischen Helm. Unweit hinter L.
befindet sich an der Straße ein größerer Gutshof, welcher
fast keine Beschädigung erlitten hat. Die Bewohner gehen
friedlich ihrer Beschäftigung nach. Auf der Straße sieht
man noch die Spuren von den eingeschlagenen Granaten,
welches aber alles ausgebeffert ist, was auch für den starken
Kolonnenverkehr, der auf dieser Straße herrscht, unbedingt
nötig gewesen ist. Viele total zerstörte und in den
Gräben oder auf den Feldern liegende hohe Schafstämme
sind Beweise der schrecklichen Wirkung des Granatfeuers.

Fortsetzung folgt.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 24. Oktober 1914.

— Soll die Geschäftswelt in Kriegszeiten
inferieren? Mancher Geschäftsmann denkt wohl jetzt, in
Kriegszeiten sei es überflüssig, zu inferieren, einmal, weil es
Geld koste und man nicht wisse, wie man das bare Geld
brauchen könne, falls der Kredit etwas beschränkt würde, zum
andern aber, weil zu befürchten stehe, daß die Inzerate jetzt
geringere Wirkung ausüben als in Friedenszeiten. Diese
Schlüsse sind nur scheinbar richtig. Wie gefährlich sie für die
ganze Volkswirtschaft sind, das vermag man sich erst dann
auszudenken, wenn man sie verallgemeinert: Wollte jeder
Geschäftsmann so denken, so stünde innerhalb weniger Wochen
Handel und Wandel innerhalb des Reiches beinahe gänzlich
still, und dies würde dann erst recht zur Folge haben, daß
die Geschäftsleute, die heute noch auf den Kredit ihrer Bank-
verbindungen angewiesen sind, in dieser Hinsicht die schlechtesten
Erfahrungen machen. Gerade jetzt muß alles getan werden, um
die Kaufkraft des begreiflicherweise verschärferten Publikums
anzuregen. Die gesunde Entwicklung unserer Volkswirtschaft
hat erst vor wenigen Wochen — unmittelbar nach der Mobil-
machung — eine Feuerprobe bestanden, um die uns jeder
der anderen kriegführenden Staaten, die heute schon mit
Mortarien und anderen Hilfsmitteln arbeiten, aufrichtig
beneiden kann. Es ist selbstverständlich, daß in Kriegszeiten

von einem wirtschaftlichen Aufschwung nicht die Rede sein
kann; die Inzerate werden natürlich nicht die Wirkung haben
wie in Friedenszeiten; aber sie werden dafür sorgen, daß die
Adern und Arterien der Volkswirtschaft wenigstens nicht aus-
trocknen. Das Gros des deutschen Volkes ist, wie auch die
erfreulichen Ergebnisse der Kriegssammlungen gezeigt haben,
glücklicherweise noch so vermögend, daß es auch jetzt noch in
maßvoller Weise kaufkräftig und kaufstüchtig ist, wenn es dazu
angeregt wird. Und gerade die maßvollen Käufe wirken in
solchen Zeiten belebend auf den Handel und Wandel ein und
sorgen für die Erhaltung der volkswirtschaftlichen Gesundheit.

Auszug aus der Preussischen Verlustliste

Nr. 55. Leibgarde-Infanterie-Regiment Nr. 115, Darm-
stadt, 3. Bataillon, 11. Kompanie: Gardefüßler Oswald
Pfaff-Orborn (Dillkreis) verwundet. Reserve-Artillerie-
Munitionskolonne Nr. 42 des 18. Reservekorps, Mainz:
Kanonier Adolf Koch l. - Herborn (Dillkreis) leicht verwundet,
durch Fliegerbombe; Kanonier Otto Walther-Friedorf
(Dillkreis) leicht verwundet, durch Fliegerbombe.

Herbornfeebach, 24. Okt. Das Eiserne Kreuz
erhalten hat Herr Friedrich Seipp von hier, gebürtig aus
Ballersbach, als Unteroffizier in der 12. Kompanie des
Infanterie-Regiments Nr. 81.

Hebernthal, 24. Okt. Das Eiserne Kreuz
erhalten hat Herr Unteroffizier der Reserve, Lehrer Rudolf
Maurer von hier. Er erhielt die Auszeichnung für sein
tapferes Verhalten am 26. September, an welchem er bei
Senne 19 Franzosen gefangen nahm.

* Frankfurt a. M., 22. Okt. Zur ersten Imma-
trikulation an der Universität hatten sich 43 Studierende,
darunter 4 Damen eingefunden.

* Königstein, 22. Okt. Der Kaiser hat der Groß-
herzogin Maria Adelheid von Luxemburg und der Großherzogin-
Witwe Maria Anna für ihre den in Luxemburg verwundeten
Deutschen erwiesene Liebestätigkeit die Rote-Kreuz-Medaille
verliehen.

* Münzenberg, 22. Okt. Beim Getreide Dreschen
geriet der 14-jährige Sohn des Landwirts Chr. Müller in
das Räderwerk der Maschine. Dem Jungen wurde der rechte
Fuß vollständig abgerissen.

* Ortenberg, 22. Okt. Der sogenannte „Kalten
Markt“ findet in diesem Jahre am 2. und 3. November als
Pferde- und Fohlenmarkt, am 3. November als Rind- und
Schweinemarkt und am 3. und 4. November als Kram-
markt statt.

Aus aller Welt.

Das Ende einer Verleumdung des Kronprinzen.
Der Mitarbeiter des „Journal de Genève“ besichtigte das
Schlachtfeld an der Marne und kam auch vor das Schloß
Baye, dessen Besitzerin, eine Baronin, in einem Brief den
Kronprinzen beschuldigt hat, das Schloß ausgeplündert
und den Raub in Kisten fortgeführt zu haben. Der Jour-
nalist fand das Gebäude unversehrt vor. Die Haupt-
besitzerin gab an, nichts zu wissen, obgleich sie anwesend
war, als dort die Offiziere logierten. Beschädigt seien
nur zwei Vitruinen, und zwar sind deren Glaswände ge-
sprungen, wahrscheinlich infolge einer Detonation. Hier
liege also ein neuer Beweis für die wahnwitzigen Lügen
vor, womit die französische Presse, vornehmlich der
„Figaro“ und der „Matin“, das Land verheizen. Der
„Temps“ hat übrigens eingesehen, daß der Kronprinz
nach den amtlichen französischen Kriegsberichten überhaupt
nicht in Baye gewesen sein kann.

Deutsche Soldaten in Belgien. Zwei deutsche Ba-
tallone liegen zurzeit in dem Städtchen Dolhain.
Wegen der Niedertracht einzelner Bewohner ist über die
Ortschaft durch deutsche Truppen, die im August durch-
zogen, eine gerechte Strafe verhängt worden. Beim Aus-
gang des letzten Gottesdienstes, den ein evangelischer
Pfarrer aus Westfalen, der als Leutnant im Bataillon L.
steht, abhielt, wurde eine Sammlung für die Armen des
rein katholischen Ortes veranstaltet. Der Ertrag erreichte
die Höhe von 114 M. — Das sind die deutschen „Bar-
baren“.

Das beruht ganz auf Gegenseitigkeit... Der
„Manchester Courier“ meldet, daß König Georg und der
Prinz von Wales ihre deutschen Orden zurücksandten.
Ebenso schickte Lord Roberts den Schwarzen Adlerorden,
den ihm der Kaiser verliehen hatte, zurück. — Die ent-
sprechenden englischen und russischen Orden sind bekannt-
lich schon längst zurückgegeben oder für das Rote Kreuz
verwendet worden.

Französische Wohnstätten von französischen Truppen
zerstört. In einer der letzten Nächte trafen in Raistatt
mit der Bahn etwa 140 Franzosen, Männer, Frauen und
Kinder, ein, die ihre Heimatgemeinde in der Gegend von
Verdun verlassen mußten, weil die Wohnstätten von den
Franzosen zerstört worden waren und die Familien
nirgends eine Unterkunft finden konnten. Die deutsche
Militärverwaltung nahm sich der ihres Obdaches Beraub-
ten in fürsorglicher Weise an und ließ sie nach Raistatt
bringen, wo sie vorläufig im Zeughaus untergebracht
wurden.

Sientkiewicz als Feind des Zarismus. Henrik Sien-
kiewicz, der gefeierte polnische Nationaldichter, veröffent-
licht in polnischen Zeitungen einen flammenden Protest
gegen den russischen Versuch, ihn als einen Freund des
Zarismus hinzustellen. Die russischen Zeitungen hatten
nämlich ein angebliches Schreiben des Dichters veröffent-
licht, worin dieser Rußlands Waffen den Sieg wünschte.
Sientkiewicz erklärt diesen Brief für eine erbärmliche Fäl-
schung und beweist durch die vielen russischen Sprachwen-
dungen, welche im Briefe vorkommen, aus welcher Quelle
er stammt. Der Verfasser wohnt jetzt in Salzburg, wo
er an einer Besichtigung des gegenwärtigen Krieges arbeitet.

Geschichtskalender.

Sonnabend, 24. Oktober. 1601. Tschu de Brahe, Astro-
nom, † Prag. — 1648. Abschluß des Westfälischen Friedens. —
1739. Amalie, Herzogin von Sachsen-Weimar, †. — 1796. Aug.
Graf von Platen-Hallermund, Dichter, † Ansbach. — 1812. Treffen
zwischen Russen und Franzosen bei Ralsjaroslawetz. — 1813. Ro-
polen auf der Flucht kommt in Erfurt an. — 1853. J. R.
Friedrich Graf von J. Portucales, deutscher Botschafter, †. — 1887.
Victoria, Königin von Spanien, †. — 1892. Rob. Franz,
Komponist, † Halle.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Bitterung für Sonntag, den 25. Okt.

Vorwiegend trübe und wolfig, einzelne meist leichte
Niederschläge, Temperatur unverändert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Die Mörder von Serajewo.

Serajewo, 21. Oktober. Aus dem weiteren Zeugenhör ist die protokolllarische Aussage des seitdem verstorbenen Zeugen Milanis hervorgehoben, welcher während seines Aufenthalts in Belgrad die Verschwörer wiederholt beobachtet hatte, als er jedoch seine Wahrnehmungen dem österreichisch-ungarischen Generalkonsul mitteilen wollte, verhaftet, von Kerker zu Kerker geschleppt und schließlich auf das Polizeikommissariat geführt wurde, wo der Polizeipräsident ihm triumphierend einen Zeitungsausschnitt über die Ermordung des Thronfolgers zeigte mit den Worten: „Du wolltest es verhindern, aber wir sind pfiffiger als du. Jetzt kommt die Reihe an Österreich-Ungarn; wir werden es zertrümmern.“

Sodann wurden mehrere Broschüren über die Tätigkeit der Narodna Odbrana und der Sokolvereine verlesen, aus denen sich als Ziel der Vereinstätigkeit die Losreißung der südslawischen Länder von der Monarchie und die Vorbereitung des Krieges gegen die Monarchie ergibt. Bei der Verlesung einer Belgrader Broschüre, welche das Attentat des Zerajewitsch auf den früheren Landesherzog Barejanin verherrlicht, rief Prinzip: „Hoch Zerajewitsch!“ Auch sonst benahmen sich die Hauptangeklagten herausfordernd. Viele Zeugen, darunter ein serbischer Staatsbahnbeamter, gaben eingehende Aufklärungen über die Tätigkeit der Narodna Odbrana und der Sokolvereine.

Aus Groß-Berlin.

Verfälschte Spekulation eines Pfarrers. Der 45jährige Pastor Fritz Wirtz von der Kirche zum Heilsbrunnen in Schöneberg hat sich vor einigen Tagen aus seiner Wohnung entfernt und war bis Freitag nicht zurückgekehrt. Bei der Kriminalpolizei in Schöneberg sind Anzeigen wegen Betrugs gegen Pastor Wirtz eingelaufen, in denen behauptet wird, daß W. sich sehr hohe Darlehen — man spricht von Summen, die im ganzen 1—1½ Mill. Mark betragen — unter falschen Vorpiegelungen verschafft und diese Summen verspekuliert habe. Pastor Wirtz war seit Dezember 1912 an der Kirche zum Heilsbrunnen tätig, er galt allgemein als sehr vermöglicher Mann, da seine Gattin aus einer wohlhabenden Familie stammt und ihm eine Mitgift von einer halben Million Mark in die Ehe eingebracht haben soll. Die Ursache seines finanziellen Zusammenbruchs dürften von ihm unternommene gewagte Spekulationen sein, bei denen Pastor Wirtz große Verluste erlitt. Wie der „Tag“ erfährt, ist die Kriminalpolizei bereits auf der Spur des Flüchtigen, so daß dessen Verhaftung unmittelbar bevorsteht.

Wieder deutsche „Hunnen“. Ein Schöneberger Grünfranhändler, der als Landwehrmann aus dem westlichen Kriegsschauplatz mitkam, hat auch im Felde des Geburtstages seines achtjährigen Töchterchens gedacht. Neben einem Glückwunsch, „geschrieben nach einem harten, aber siegreichen Gefecht“, hat der brave Vater seinem Liebling zum Wiegenfest auch ein Geburtstagsgeschenk zugehen lassen. Es besteht aus einer großen Tafel Schokolade, die er selbst von den Berliner Liebesgaben abbekommen hat, einem französischen Pflaumenkuchen (der allerdings inzwischen steinhart geworden ist) und einem hübschen, bunten Seidentuch. „Das Tuch“ — teilt der Badere mit — „hat mit meine Quartiersfrau, eine französische Bäuerin, geradezu aufgedrängt. Als wir nach A. . . kamen, fanden wir das kleine Anwesen fast völlig verwüstet. Die eigenen Landleute hatten das Dorf ausgeplündert und der Bauersfrau die letzte Ziege aus dem Stall getrieben. Alle Nahrungsmittel waren fortgeschleppt. Der Vater war im Kriege. Die Frau und ihre zwei Kinder hatten buchstäblich nichts zu essen. Die Kameraden teilten nicht nur ihr Essen viele Tage hindurch mit der Familie. Wir benutzten auch unsere turg bemessene freie Zeit, um das Gehöft und den Gemüsegarten einigermaßen wieder in Ordnung zu bringen. Als wir fort mußten, dankte die Frau mit nassen Augen und gab uns mehrere solche Tücher zum „Souvenir“ mit.“ — So sehen die deutschen Barbaren aus!

Die Stellung der Ladengefellen in den Schlächtergeschäften. Eine Frage, die die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte häufig beschäftigt hat, ist nunmehr endgültig vom Kammergericht entschieden worden. Es handelt sich darum, ob die Verkäufer als Gewerbe- oder als Handlungsgehilfen anzusehen sind. Die Frage ist von erheblicher Bedeutung insofern, als die Handlungsgehilfen, wenn sie Handlungsgehilfen sind, einen unbedingten Anspruch auf Einhaltung einer einmonatigen Kündigungsfrist haben, der auch durch Vereinbarung nicht beseitigt werden kann. Außerdem ist beim Fehlen einer Vereinbarung der Kündigungsfrist die sechsmonatige zum Schlusse des Kalenderjahres, während sie als Gewerbegehilfen sich eine Kündigung von 14 Tagen gefallen lassen müssen. In einem sehr ausführlichen Gutachten, abgedruckt in der Korrespondenz der Kellerten der Kaufmannschaft von Berlin vom 31. Mai 1914 (Nr. 5/1914), haben die Kellerten der Kaufmannschaft von Berlin sich dahin ausgesprochen, daß die Fleischverkäufer in der Regel als Gewerbegehilfen und nicht als Handlungsgehilfen anzusehen sind. Diesem Gutachten hat sich das Kammergericht vollständig angeschlossen.

Aus dem Reiche.

Ein Zeugnis für deutsche Gründlichkeit. Für die hohe Wertung, die die deutsche Fachliteratur in England genießt, ist es bezeichnend, daß das Blatt „Daily Mail“ einige Einzelheiten über den englischen Kreuzer „Undaunted“, „den Zerstörer der Zerstörer“, seinem eigenen Verständnis gemäß dem deutschen Taschenbuch der Kriegsschiffe entnimmt.

Der Totenkopf für eine Pionierkompanie. Eine seltene Auszeichnung ist, wie die „Magdeb. Ztg.“ meldet, der 2. Kompanie des 1. Pionierbataillons Nr. 16, das seinen Sitz in Weh hat, zuteil geworden. Die Kompanie war beim Herstellen von Befestigungen und Schlagen von Brücken mit außerordentlicher Kühnheit vorgegangen, so daß sie fast ganz aufgerieben wurde. Auf Veranlassung des Kronprinzen sind der Kompanie Totenköpfe an den Feldmärdern verliehen worden, wie sie bis jetzt nur von den braunschweigischen Truppenteilen und von den beiden Leibhusarenregimentern in Danzig getragen wurden. Die Kompanie hat die Auszeichnung bereits angelegt.

Die englische Kirche in Wiesbaden beschlagnahmt. Nachdem in der vorigen Woche die russische Kapelle in Wiesbaden beschlagnahmt wurde, ist jetzt auch die dortige englische Kirche von der deutschen Regierung mit Beschlagnahme belegt worden. Der noch in Wiesbaden weilende englische Geistliche Freese wurde aufgefordert, ein genaues Verzeichnis der zu der Kirche gehörenden Gegenstände aufzustellen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Ortsausschuß für Jugendpflege beabsichtigt morgen Sonntag nachmittag von 2 Uhr ab auf den Schießständen des Schützenvereins scharf zu schießen. Es werden dieselben Vorsichtsmaßregeln wie bei dem Schießen des Schützenvereins getroffen werden. Die Bürgerchaft wird hierauf mit dem Vermerken aufmerksam gemacht, daß die Umgebung des Schießstandes von nachmittags 1½ Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit für allen Verkehr gesperrt ist.

Herborn, den 24. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Virendahl.

Versteigerung.

Im Auftrage des Herrn W. Maage versteigere ich wegen Aufgabe der Landwirtschaft nächsten Mittwoch, den 28. Oktober nachmittags 2 Uhr:

2 Stück reinrassige Westfälische Kühe, prima in Nahrung und gut eingefahren, 1 kompl. leichten Oekonomiewagen, ganz aus Eichenholz, wenig gebraucht, 1 kompl. Zuggeschirr, fast neu, sowie 2 Rübenschnitzer, neu, 1 Häufelpflug, neu, ein 6 bis 8 P.S. Benzinmotor.

Schönbach, den 23. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Rumpf.

Herren- u. Damenstiefel
in sämtlichen und in modernst. Lederformen
Ausführungen
Marken
Marke Wolke Extra 10 50
Marke Wolke 8 50
Marke Einhorn 6 75
Reinh. Schuster
HERBORN Hauptstr. 24.

Leipziger
Lebensversicherungs-
Gesellschaft
a. Gegenseitigkeit (alte Leipziger)
Gegründet 1830.

Versicherungsbestand mehr als eine

Milliarde Mark

Deckungsmittel 400 Millionen Mark.
Moderne Versicherungsformen.
Bestes Prämien- u. Dividenden-System.
Vertr.: Carl Schaaf, Merkenbach.

Postkarten

mit Linien, ohne Marke, sind vorrätig
Buchdruckerei Emil Anding
Herborn.

Tausende danken ihre glänzende Stellung dem Stadions-

System Karnaack-Hachfeld.

Über 100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge.

Baugewerkschule: Polier, Architekturzeichner, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerksmeister, Straßenbautechniker, Tiefbautechniker. **Schule für Eisenbahnwesen:** Lokomotivführer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker. **Maschinenbauschule:** Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstrukteur, Maschineningenieur, Elektrotechnik. **Schule:** Elektromonteur, Elektrotechniker, Elektroingenieur. **Schule für Berg- u. Hüttenwesen:** Bergschule, Formmeister, Glasersteintechniker. **Instalationschule:** Installateur, Elektroinstallateur. **Schule für Kunstgewerbe und Handwerk:** Steinmetzmeister, Modellleur, Stukkateur, Bantischler, Kunst- und Möbeltischler, Schlosser.

Jedes der vorsteh. Werke erscheint in Lieferungen, a 20 Pf. Ansehen sendungen ohne Kaufpreis bereitwilligst.

Diese Werke setzen keine Vorkenntnisse voraus und zwecken:
1. den Besuch der techn. Fachschulen zu ersetzen,
2. dem Studierenden nur durch Selbststudium ein abgeschlossenes technisches Bildnis zu vermitteln,
3. in vorwiegend weissen ohne Berufsberatung a. Fachprüfung abzulegen.

Ausfert. Prospekt sowie Dankeschreiben üb. bestand. Prüf. gratis. Gegen monatl. Teilzahl. von 3 Mark an zu beziehen.

Bonnens & Hachfeld, Potsdam S.O.

Eduard Schramm, Herborn

Lederhandlung.

Schuhmacherartikel, Lederschäfte

empfiehlt auch:

Maschinentreibriemen in Leder, Kamelhaar und Baumwolltuch, Riemenverbinder, Gänge- und Kofosgurte, Becher und Becherschläuche, rohe u. gummierte Gänge- u. Flachserschläuche, Transmissionsseile, Pferde- und Wagendecken, Maschinen- und Zylinderöle.

Den Interessenten möchten wir kennen



lernen, der gerade ein Fahrrad, eine Nähmaschine, oder sonstige Zubehöre und Ersatzteile hierzu gebraucht. Wertvolle Fabrikate in jeder Preiskategorie. Fahrräder mit Ringlager, Vollschalen, aller Systeme, auch Vollschalen, Zubehöre wie Ketten, Pedale, Gloden, Pedale, Ketten, Sattel, Flichtzeug usw. in größter Auswahl.

Prachtatlas auf Anfrage. Vertreter gesucht.

Deutsche Fahrradwerke Sturmbock
Gehr. Grütner, Berlin-Halensee 188.

Suche per sofort ein braves, tüchtiges

Mädchen

welches schon gedient hat, gegen hohen Lohn. Zu erfragen in der Exped. des „Nass. Volksfr.“

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste

Zeitschrift für jeden Klein- u. Züchter

ist und bleibt die vornehm illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16
Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmervögel, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.

Abonnementspreis: für Selbstabholer nur 78 Pf., frei Haus nur 90 Pf. Verlangen Sie Probenummer, Sie erhalten dieselbe grat. u. franko.

Aerzte

bezeichnen als vor-
treffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-
Caramellen
mit den 3 Tannen.

Millionen

Husten

Heiserkeit, Verschleim-
ung, Kalarrh,
schmerzenden Hals,
Reizhusten, sowie alle
Vorbedingungen gegen
Erkältungen,
daher hochschätzbar
jedem Kranken,
not. bei Grippe,
nische von Keuch-
n. Bronchien
bürgen den sicheren Erfolg.

Appetitregende, feine
schmeckende Bonbonen.

Boxet 25 Bg., Dose 50 Bg.,
Kriegspack. 15 Bg., kein Porto.

Zu haben in Apotheken
sowie bei:
G. W. Hoffmann in Herborn
Carl Mährlein in Herborn
Ernst Pletsch in Dillenburg.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 25. Oktober
(20. n. Trin.)

10 Uhr: S. Defan Prof. Haußen.
Lieder: 19, 234.

1 Uhr: Kinder Gottesdienst.

8 Uhr abends:
S. Rand. Weinsheimer. Lied 280

Montag, den 26. Oktober
abends 9 Uhr:

Jünglingsverein i. Vereinshaus.

Dienstag, den 27. Oktober
Kriegsbettstunde in der Aula.

Mittwoch, den 28. Oktober
abends 8 Uhr: Jungfrauen-
verein in der Kleinkinderschule.

Mittwoch, den 28. Okt., abends
8 Uhr: Nähen im Vereinshaus.

Donnerstag, den 29. Oktober
abends 9 Uhr:

Kriegsbettstunde in der Aula.

Freitag, den 30. Oktober
abends 8 Uhr:

Nähen im Vereinshaus.

Samstag, den 31. Oktober
abends 9 Uhr:

Gefangstunde im Vereinshaus.

Burg

11 Uhr: Kinder Gottesdienst.

1½ Uhr: Herr Pfr. Conradi.

3½ Uhr: Herr Pfr. Conradi.

Hörbach.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Beichte und heil. Abendmahl.

Hirschberg.

abends 1½ Uhr:

Herr Pfarrer Weber.

Tausen und Trauungen:

Herr Defan Prof. Haußen.

Dillenburg.

Sonntag, 25. Oktober, 20. n. Trin.

Vorm. 9½ Uhr: S. Pfr. Conradi.

Lieder: 29 u. 150, R. 4 u. 5.

Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Abends 8 Uhr: Herr Pfarrer.

Schreiner von Frankfurt.

Nachm. 2 Uhr: Bibelstunde in

der städt. Volksschule, Zimmer 2.

9¼ Uhr: Gebetsstunde im

evangelischen Vereinshaus.

Dienstag, 8 Uhr: Jungfrauen-

Dienstag, 8½ Uhr: Kinder Gottes-

Mittwoch 8½ Uhr: Andacht

der Kirche. Herr Pfr. Conradi.

Donnerstag 8½ Uhr:

Gemeinsamer Chor.

Jeden Abend 9¼ Uhr:

Gebetsstunde im Vereinshaus.

Donsbach.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Saph.

Tausen und Trauungen.

Herr Pfarrer Conradi.

Eben-Ezer-Kapelle

(Methodistengemeinde)

Dillenburg, Odenklosterstr.

Sonntag, den 25. Oktober.

Vorm. 9½ Uhr: Predigt.

Prediger: Herr Pfr.

10¼ Uhr: Sonntagschule.

Nachm. 2½ Uhr: Gottesdienst.

Prediger: Herr Pfr.

Abends 8¼ Uhr: Predigt.

Mittwoch abends 8¼ Uhr:

Bibel- und Gebetsstunde.